

Wollen wir zu einem einigermaßen gesicherten Urteile in dieser außerordentlich verwickelten Frage gelangen, so müssen wir, wie mir scheint, auch hier zunächst wieder die philosophische von der wissenschaftlichen Problemstellung trennen und alle Rätsel, die sich an den transzendenten „Sinn“ der Geschichte überhaupt knüpfen und deren Lösung der Metaphysik vorbehalten ist, ausscheiden und uns an den immanenten Sinn des geschichtlichen Geschehens halten. Dieses, das müssen wir ferner bedenken, ist Wirklichkeit, ist Erscheinung in Raum und Zeit, ist Leben, ist Wirkungszusammenhang. Deshalb scheidet ebenfalls aus der Geschichtsbetrachtung alle Sinnzusammenhänge aus. Die sogenannten immanenten oder Wesens-„Geschichten“ der Philosophie, der Kunst, der Sprache, die den Verlauf dieser Geistgebilde in ihrer „logischen“ Folgerichtigkeit aufweisen, sind keine Geschichte, sondern auf einen Zeitablauf projizierte Sinnkonstruktionen, Theorien. Nur das, worin sich die Handlungen lebendiger Menschen niederschlagen, gehört der Geschichte an. Dann freilich alles, was in der Menschenwelt ist oder geschieht. Mein Onkel Max nicht minder als der große Feldherr Themistokles, der Ertrag der Weizen-ernte Deutschlands im Jahre 1929 ebenso wie die Schlacht am Weißen Berge.

Man hat versucht, den Bereich der Geschichte einzuengen auf die „wichtigen, d. h. schicksalhaften Einzelzusammenhänge“. Das ist nicht zweckmäßig. Was heißt wichtig? Vielleicht wertvoll? Aber alle Ereignisse der Geschichte sind „wertvoll“, es fragt sich nur für wen. Aus der Geschichtswissenschaft einen Teil auszuschneiden, weil er nicht „wertvoll“ ist, ist ein unberechtigter Gewaltakt. Wenn sich ein Forscher findet, der ein Geschehen darstellt, so ist es eben für ihn wertvoll. Man mag, wie Max Weber, die Einbeziehung der Eskimos

---

Scheler, Spranger, Heidegger, Rothacker, Mannheim nenne ich noch aus der Literatur der neueren Zeit: Eduard Meyer, Zur Theorie und Methodik der Geschichte. 1902. Ernst Tröltzsch, Der Historismus und seine Probleme. 1922; Karl Voßler, Das Verhältnis von Sprach- und Literaturgeschichte im „Logos“ Bd. II; denselben, Kulturgeschichte und Geschichte ebenda Bd. III; beide Aufsätze sind wieder abgedruckt in den Ges. Aufsätzen zur Sprachphilosophie. 1923; Karl Rothenbücher, Über das Wesen des Geschichtlichen. 1926; Kurt Breysig, Vom geschichtlichen Werden. 3 Bände. 1925—28; Alfred Weber, Ideen zur Staats- und Kultursoziologie. Gesammelte Aufsätze. 1927.